

nen Dialekten des Westgermanischen soll die tP im Ripuarischen daraufhin untersucht werden, ob es sich im wesentlichen um eine Aktionsartbildung handelt und ob weitere Faktoren (phonologische, syntaktische usw.) eine Rolle bei ihrer Verwendung spielen.

2. Die *tun*-Periphrase in deutschen, niederländischen und englischen Dialekten

Im Hochdeutschen findet *tun* in folgenden Kontexten Verwendung:

- (a) in der Funktion als „Pro-Verb“, in Fällen wie „Gesteht er? Ja, das tut er.“,
- (b) als Mittel zur Topikalisierung (Satzerststellung) des Infinitivs: „Angeln tut er nicht so gern.“
- (c) in Verbindung mit *als ... ob*: „Er tut so, als angle er.“ (s. ERBEN 1969, S. 47; EROMS 1998, S. 139).

Demgegenüber weisen die meisten deutschen Dialekte ein breiteres Verwendungsspektrum von *tun* auf, etwa als Modalverb statt des hd. *würde(n)*, vgl. rip. *ich dät ens sage* 'ich würde mal sagen', und natürlich als Periphrase anstelle der synthetischen Verbalform vom Typ *tut sagen* statt *sagt*. Die Beschreibungen dieses Phänomens in Grammatiken und Aufsätzen zu einzelnen Dialekten schwanken meist zwischen der erwähnten Zuschreibung eines spezifischen semantischen Gehalts und der Auffassung, daß es sich um ein rein syntaktisches Phänomen handle: Die tP diene etwa dazu, bei komplexen Verbalformen die Flexion auf ein anderes Element auszulagern und/oder die den Aussageinhalt tragende Verbalform an das (fokussierte) Satzende zu stellen, vgl. etwa im Imperativ:

- (3) *auff! auff! vnd thut die wenige Tage vnd Stund so euch noch vbrig/der buß schenken*. (Abraham a Sancta Clara, 1680; s. FISCHER 2001, S. 140).

SCHIRMUNSKI 1962, S. 576 ff. etwa führt als Beispiele für die tP sowohl Dialekte an, in denen sie semantisch funktionslos sei, z.B. in der oberhessischen Mundart von Groß-Buseck: „Jedes Präteritum [kann] durch eine Fügung des Infinitivs mit dem Präteritum *dänd* 'tat' ersetzt werden (< mhd. *tēte*), z.B. *flu:x* 'flog' - *dä:nd fläije* 'tat fliegen'“, während er einen „durativen Aspekt“ bei der tP etwa im Münsteraner Dialekt sieht, vgl. *Sei dain em Natso:m heitn*. 'Sie taten ihn Onkel Ignaz nennen.' (= nannten ihn stets), und in der Mundart von Assinghausen (Westfalen, Sauerland): *Stieln dait-he nit*. 'Stehlen tut er nicht.' (= 'Er stiehlt nie.')2

Für einige Dialekte wird auch eine progressive Lesart berichtet, vgl. etwa für das Berndeutsche *Ds Mueti cha jetz nid cho, äs tuet drum grad choche*, für das Zürichdeutsche *Er tuet läse*, das synonym mit *Er isch am läse* ist. Ähnliches gilt für die Tiroler Mundarten: *Er tuet tischlern*. 'Er ist an einer Tischlerarbeit.' (s. FISCHER 2001, S. 48) sowie einige bairische Dialekte, vgl. etwa aus der Passauer Gegend *An ualauwa iss, wou a gwatia souha dad*. 'Er ist ein Urlauber, der ein Quartier sucht.' (EROMS 1998, S. 150 'It is a vacationer, who is looking for accomodation.')3

Insbesondere für niederdeutsche Dialekte wird die tP dagegen als vorwiegend syntaktisches Phänomen beschrieben: Hier besteht die Tendenz, *tun* im Nebensatz zu verallgemeinern, vgl. etwa

- (4) *Wi kann din Broder Tetje Meier heeten, wenn du Trina Hansen heeten deist*.
- (5) *Un't kann wäsen, dat ik doot blieben do*.
- (6) *Wenn em de Finger weh don deit*.
(s. SALVEIT 1983, S. 303)

² Weitere Beispiele bei FISCHER (2001), S. 148 f.

³ Daneben findet sich die tP auch in habituellen Kontexten, z.B. *I dou gean d nodan vanga*. 'Ich fange gerne Schlangen.', s. EROMS (1998), S. 149. DIEWALD (1997), S. 7 sieht in der tP im Deutschen eine fakultative Möglichkeit, Progressivität auszudrücken. S. auch FISCHER (2001), S. 148 f. mit Fn. 19.

SALVEIT (1983) argumentiert dementsprechend gegen eine aktionsartige Funktion der tP im Niederdeutschen und sieht darin nur eine fokussierende Funktion im Hauptsatz sowie eine Quasi-Grammatikalisierung im Nebensatz bzw. bei Verbendstellung. Ähnlich äußert sich MENSING (1927), I, S. 770 für das Schleswig-Holsteinische Gebiet: „Diese Umschreibung wird [...] nur im Nebensatz gebraucht, wo das *doon* an die letzte Stelle des Satzes kommt; im Hauptsatz steht sie nur dann, wenn man den Verbalbegriff, um ihn besonders stark hervorzuheben, an den Anfang des Satzes bringen will: *roopen doo ik em nich*.“ (s. auch KESELING 1968, S. 143), während GRIMME (1922), S. 126 noch von einer in einigen Fällen sichtbaren „durativen Aktionsart“ spricht, für andere Gebiete aber davon ausgeht, daß es sich nur noch um ein rein syntaktisches Phänomen handelt.⁴

Die niederdeutschen Dialekte weisen damit eine gewisse Ähnlichkeit zum heutigen Standard-Englischen auf, wo abgesehen von der emphatischen Verwendung in Fällen wie *I did see him yesterday*. ‘Ich habe ihn gestern wirklich gesehen.’ die *do*-Periphrase nur noch syntaktische Aufgaben in der Negation und im Fragesatz erfüllt.

Für das Pennsylvania Dutch wird die tP von den meisten Autoren im Sinne einer Aktionsart beschrieben, meist wird habituelle, iterative und auch progressive Lesart als Funktion angegeben.⁵

⁴ GRIMME (1922), S. 126: „Die Verbindung von ‘tun’ mit einem Infinitiv dient ursprünglich zum Ausdruck der durativen Aktionsart; in ABD tritt solches meist noch deutlich zu Tage: *A stiehn döt-te nit* ‘er stiehlt nie’, *B sei dain em Nats-o:m heitn* ‘sie pflegten ihn Onkel Bernard zu nennen’. In S hat der Gebrauch dieser Verbindung so zugenommen, daß in vielen Fällen ihr Durativsinn vollständig untergegangen ist, und das Hilfsverb nur noch dazu dient, dem Hauptverb die Flexion abzunehmen. [...] *S kö:n dait-e dat, we:sn dait-e dat* ‘das kann er, das ist er’; sogar mit Dopplung wie: *haitn daun dait-e* ‘er heißt’, *fin gan daun dait dat* ‘es geht schön’“. Ähnlich KESELING (1968), S. 150: „Es scheint also, daß die *tun*-Umschreibung *a u c h*, wenigstens hie und da, etwas wie eine Verlaufs- oder Vorgangsform bezeichnen kann.“ Eine „durative Aktionsart“ sieht MENSING in der tP mit *to* + Inf., z.B. *Wat deist du hier to stahn?*, die er mit der Periphrase mit *bi* vergleicht, z.B. *He is bi to plögen*.

⁵ Z.B. HUFFINES (1992), S. 172: „The use of the auxiliary *duh* with the infinitive of the main verb expresses present tense iteration.“ und HUFFINES (1997), S. 58: „With the infinitive of the main verb it expresses iteration, i.e., repeated or habitual activities.“

- (7) [ar du:d s gra:s me:ə] ‘He mows the grass.’ (periodically) (s. REED 1947, S. 11)
- (8) *Ich duh alsemol Yogert mache*. ‘Sometimes I make yogurt.’ (s. HUFFINES 1997, S. 59)
- (9) *Deel Leit duhne Schperribs schneide*. ‘Some people cut up spare ribs.’ (s. HUFFINES 1992, S. 173)
- (10) *Mer dutt’s allegebott scharre*. ‘One stirs it once in a while.’ (s. HUFFINES 1992, S. 173)⁶

COSTELLO (1992), S. 243 stellt neben der habituellen auch eine progressive Lesart fest: So sei *Sie duhne Cereal esse*. ‘They’re eating cereal.’ gleichbedeutend mit *Sie sin am Cereal esse*. (COSTELLO 1992, S. 256, Fn. 16). Nach COSTELLO (1992), S. 261 handelt es sich aber nicht um eine grammatikalisierte Erscheinung, d. h. das einfache Verb kann in jedem Fall eintreten: „We are dealing with phenomena which in some cases are characterized by apparent free variation.“

Ähnliche Verhältnisse finden sich auch in einigen Dialekten anderer westgermanischer Sprachen, etwa in den südwestenglischen Dialekten (Somerset, Dorset), wo die tP offenbar ebenfalls eine habituelle Lesart hat,⁷ vgl. etwa

- (11) *It was like this in them days, years ago, you see. A lot of the villagers did rent this land, this peat land, did rent a plot, you see, half an acre,*

⁶ Weitere Beispiele bei COSTELLO (1992): *Uftmohls donna de leit mich froga*. ‘People often ask me.’; *Sie dutt koche mit siessi Raahm*. ‘She cooks with sweet cream.’; *Ich du viel lieber lesen als schreuben*. ‘I prefer reading to writing.’; *Er dutt oweds zu lange lese*. ‘He reads too late in the evenings.’

⁷ So z.B. IHALAINEN (1976), S. 613: „Periphrastic *do* typically occurs in contexts where the speaker describes some habitual or characteristic activity.“ *et passim*. Zurückhaltender KLEMOLA (1998), S. 51: „Not even the periphrastic *did* form is used exclusively as a marker of habitual aspect [...], although past habitual is the dominant semantic environment where this grammatical construction is used in the dialect.“

you see... Well, all was their fire stuff did cost them then, you see ...
(s. IHALAINEN 1976, S. 618)

- (12) *Well, yes, we, er, used to fix it with our neighbour, you see, if he'd let us have a couple of chaps in to help and then when the thrashing machine would to go his place, we did return the compliment, see, he did have a few back, you see, yes.* (s. KLEMOLA 1998, S. 48)

und in einigen niederländischen Dialekten, z.B. dem von Heerlen, vgl. etwa

- (13) *Deed ik 's zaterdags en vaak 's zondags m'n huiswerk maken.*
'I often did my homework on Saturday and on Sunday.'
(14) *Ik doe dan altijd kijken.*
'I am always watching then.' (s. CORNIPS 1998)⁸

Eine Kausativlesart der tP findet sich schon im Gotischen⁹ sowie in den älteren Stufen des Hoch- und Niederdeutschen, Englischen und Niederländischen, vgl. etwa

- (15) got. L. 9.15 *gatawidedun anakumbjan allans* 'Sie ließen alle sich hinlegen.' (s. PAUL 1958, IV, S. 102)
(16) as. Hel. 5188 *dôit im iro hugi tuiflien* 'Er läßt sie in ihrem Sinn zweifeln.' (s. WEISS 1956, S. 63).
(17) ahd. Tat. 19. 2 *ih tuon ivvuih uuesan manno fiscara* 'Ich werde euch zu Menschenfischern machen.' (s. WEISS 1956, S. 59).
(18) mhd. *und tete die wâfen alle tragen ... hôte ûf ein palas* (Pfaffe Lamprecht, Alexanderlied 3998f., Hs. S) 'Und er ließ die Waffen alle hoch auf einen Palast bringen.' (s. WEISS 1956, S. 83).

⁸ Auch im Dialekt von Twente: *Dee deuden kloompn verkoopen*. „They used to sell wooden shoes there.“ (s. CORNIPS 1998, S. 88).

⁹ Das hierfür verwendete Verb *taujan* hängt etymologisch aber nicht mit dt. *tun* usf. zusammen.

- (19) mndl. *Si daden comen alle die sieke*. 'Sie ließen alle Kranken kommen.' (s. VAN DER HORST 1998, S. 56).

Im deutschen Sprachraum ist sie nur noch in wenigen Dialekten erhalten, vgl. etwa im Aachener Raum und im Luxemburgischen:

- (20) *do (dei) mech net laachen* (Luxemburger Wb., I, S. 240)
(21) *ech wärt en danzen dongen* (Luxemburger Wb., I, S. 240)
(22) *dat Kengk es krank, döich em eje Bett blive* (Rheinisches Wb., VIII, Sp. 1448 – Aachen; s. FISCHER 2001, Sp. 139)
(23) *De Nuet deht de Esel lofen. (blive* (Rheinisches Wb., VIII, Sp. 1448 – Schleiden)

während sie im Niederländischen bis heute Teil der Standardsprache ist, vgl.

- (24) *De zon doet de temperatuur oplopen*. 'Die Sonne läßt die Temperatur steigen.' (s. CORNIPS 1998, S. 86)

Da sich in meinem Korpus keine Hinweise auf eine kausative Lesart der tP im Ripuarischen finden, kann sie im folgenden außer Betracht bleiben.

3. Die tP im Ripuarischen

Die syntaktische Funktion der Topikalisierung am Satzanfang (25) und Fokussierung am Satzende (26) findet sich auch im Ripuarischen, vgl. etwa

- (25) *Ärjere dun ich mich nit; dann dä kann mich ja(r)nit beleidije.*
(WREDE 1956, S. 167)
(26) *Dun der Kaffee jet stark maache.* (WREDE 1956, S. 167)

Hinsichtlich der Aktionsarten wird eine habituelle Lesart auch von den Wörterbüchern bei *dun* als Vollverb in der Bedeutung 'einen Beruf haben', 'beruflich tätig sein' verzeichnet, vgl.

(27) *Wat deit hä? - Hä deit schrieve.* (WREDE 1956, S. 167)

In Verbindung mit der *am* + Infinitiv-Periphrase findet sich die tP in Kontexten mit progressiver Lesart, vgl.

(28) *Hä es am Schrieve am dun.* (Rheinisches Wb., VIII, Sp. 1447, s. FISCHER 2001, S. 148)

Da Kombinierbarkeit nicht gleich Funktionsgleichheit ist, bleibt im folgenden zu untersuchen, ob sich diese Lesart auch für die tP alleine feststellen läßt und welche anderen Funktionen sie in den exzerpierten Texten innehat.

Zum Korpus: Aufgenommen wurden einerseits literarische Texte des 19. und 20. Jhs. (W. KOCH „Der Bätēs“, KNITTLER „Et jiddere“, Sammelband *Kölsche Schrieve*), andererseits die im Sammelband „Das Rheinische Platt“ (CORNELISSEN u.a. 1989) veröffentlichten, teilweise nach vorheriger schriftlicher Ausarbeitung, gesprochenen Texte. Um ein jeweils homogenes Korpus zu untersuchen und unklare Ergebnisse durch mögliche diachrone Veränderungen zunächst auszuschließen, werden die Texte des 19. und des 20. Jhs. jeweils getrennt vorgestellt.

3.1. 19. Jh.: W. Koch

In der Erzählung „Der Bätēs“ von W. KOCH finden sich 65 Belege der tP im Präteritum, die sich unter die folgenden Kategorien subsumieren lassen:

Habituell: Die Verbalhandlung wird regelmäßig ausgeführt, es handelt sich um eine Charaktereigenschaft usf.¹⁰ Kriterien sind Ausdrücke wie „jeder“, „immer“, „gewöhnlich“, „meist“, „oft“ usf. Beispiele:

¹⁰ Vgl. BYBEE u.a. (1994), S. 125 ff. und 53 ff.: „customarily repetition on different occasions“.

(29) *Jedem, dä kohm, däht der Beckesch dat Zemmer wiese un derbei verzälle, wie döhr de Stöhl, der Desch, de Gadingen un der Ovve gewähs wore.*

(30) *Der Breuer heesch bei de Lück de „Öllignas“, weil hä ens gähn hevve un behaupten däht: „Ahle Klore hält der Mann bei Johre.“*

(31) *Vun morgens fröh bis ovends spät wor de Frau Schmitz am wäule; se däht för ander Lück strichen un klöckele, Strümp strecken un niehe: un dann staltt se sich off ovends em zehn Ohr noch an de Wäschbütt ...*

Habitualität kann als Sonderfall von Iteration verstanden werden: Iteration ist die Wiederholung einer Handlung allgemein, Habitualität ihre regelmäßige Wiederholung.¹¹ Eine nicht regelmäßig wiederholte Handlung könnte in folgendem Fall vorliegen, vgl.

(32) *Dann un wann däht hä ald ens höhsch de Fingerspetze vum Anche dröcke un dann griemelte dat Mädsche, als wann et sage woll: „Do beß'ne Schelm!“*

Progressiv: Die Verbalhandlung findet während der Referenzzeit statt.¹² Hierzu zählen insbesondere Hintergrundbeschreibungen in Erzählungen. Kriterien sind Adverbien wie „gerade“, „eben noch“ oder die Koordination mit der *am* + Infinitiv-Periphrase. Beispiele:

(33) *En Zindooschele Kirch wor et am beiere, un om Eigelstein, en der Wiggegaß, om Entepool, üverhaup en der ganze Faar woren de Lück dran un dähten ehr Hühser met Meien un Kränz verzeere un Stange met Fahnen dran an de Läuvefinsteren eruhstippe.*

¹¹ Vgl. BYBEE u.a. (1994), S. 127 zur iterativen Aktionsart: „describes an event that is repeated on a particular occasion“.

¹² Vgl. BYBEE u.a. (1994), S. 126: „views an action as ongoing at reference time“.

Man beachte hier die Koordination mit der *am* + Infinitiv-Periphrase (*wor ... am beiere*) und dem Progressiv in *woren dran* 'sie waren dabei (x zu tun)'.

(34) *Et Tringche dächt grad üvver en Sood schriggen un moht vör sich sinn.*

In den folgenden Beispielen findet die tP-Handlung während der vom ersten Verb bezeichneten Handlung statt:

(35) *Om Hoff stund dem Beckesch sing einzige Doochter, en ahdig fresch Mäde vun zwanzig Johr, dat ene große koffere Wasserkessel an der Pump schooren dächt.*

(36) *Et Annche kohm im entgä; et dächt strohle vör Glöck wie de Morgensonn, wann se hinger Düx eruhs kütt.*

(37) *Ävver do kannt hä et Nettche schlääch. Richtig, do kohm et ald de Eck eröm gejöck, un sih ganz Geseech dächt lööchte wie de Sonn.*

Einen weiteren Typ stellt die „abgeschwächte Handlung“ dar, hier nach ISAČENKO (1962), S. 385 ff. „attenuativ“ genannt: Hierunter fallen Verbalhandlungen, die mit reduzierter Energie oder Aufmerksamkeit ausgeführt werden, z.B.

(38) *Ungerdeß hatt et Annche sih Mantillche ömgehangen un et Höötchen op der Kopp gesatz; de Mutter dächt noch en beßeche am Kind fisternölle un wohschele, un dann gingken die Drei de Trapp erav.*

Die Übergänge zwischen den einzelnen Lesarten sind als fließend anzusehen. So ist die Handlung in Beispiel (32) sowohl iterativ (*dann un wann, ald ens*) als auch attenuativ (*höösch* 'vorsichtig'), und eine habituelle Handlung ist, wie gesagt, generell eine iterierte Handlung.

Die insgesamt 65 Belege der tP Belege verteilen sich auf die einzelnen Lesarten wie folgt:¹³

Progressiv	Habituell	Attenuativ	Stativ	Iterativ
27	18	7	7 ¹⁴	3

Das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz ist bei der tP sehr ausgewogen: 32 Belege im Hauptsatz, 33 im Nebensatz. Von einer Tendenz zur ausschließlichen Verwendung im Nebensatz wie in norddeutschen Dialekten kann also keine Rede sein.

Zu beachten ist in allen Fällen, daß es sich bei der tP um keine grammatisierte Form handelt: Alle genannten Bedeutungen werden ebenso vom einfachen Präteritum ausgedrückt, vgl. etwa zur habituellen Lesart:

(39) *Et Marieche wor us der Kof; et Annche hatt niehe geleht un gingk entweder en Kunden niehen oder arbeite zo Huhs un holv och brav singer Mutter.*

(40) *De kölsche Gottsdraag, die der Äzbischoff Diderich em Johr veezehnhunderteinundressig en et Levve gerofen hatt, trook jöhrlichs am zwette Friedag no Osteren öm de Stadt.*

Zur wiederholten Handlung (iterativ), vgl.

(41) *Dann un wann sohchen die Zwei sich ens ganz verdötsch ahn, un dann wohd et Mädchen esu ruhd wie 'ne gekochte Kreebs, un dä Mechel griemelte stell un schnappte no'm Odem.*

Die bisherigen Ergebnisse lassen sich in folgender Hypothese zusammenfassen: Die tP wird als imperfektiver sprachlicher Ausdruck verwendet, oder,

¹³ Drei Belege entfallen auf die Funktion als Konjunktiv; sie werden im folgenden nicht berücksichtigt.

¹⁴ Hierzu zähle ich auch die Fälle von negierten Tätigkeitsverben, z.B. *hä dächt selvs nit mieh arbeide, denn hä hatt de Geech en de Bein.*

vorsichtiger formuliert, wird in imperfektiven Kontexten verwendet. Diese können iterativ, habituell, progressiv oder stativisch sein, während das einfache Präteritum sowohl *perfektive* wie auch *imperfektive* Lesart haben kann. Es handelt sich also um ein Markiertheitsverhältnis:

	tP	einfaches Prät.
perfektiv	–	+
imperfektiv	+	+

Die Motivierung der tP in habituellem Kontext neben dem einfachen Präteritum ist wegen ihres fakultativen Charakters aber schwierig, vgl. etwa

- (42) *De kölsche Gottsdraag, die der Äzbischoff Didderich em Johr vee-zehnhundert-einundressig en et Levve gerofen hatt, trook jöhrlichs am zwette Friedag no Osteren öm de Stadt. Am Ostermondag gingke zwei Bürgermeistere, wann et Huh-Amb em Dom am Engk wor, no'm Kapitelsaal un sähten däm Kapitel, et mög an der Gottsdraag Deil nemmen un metwirke. Ovends vör dem zwette Friedag dächt et en der ganze Stadt met alle Klocke lügge, rääch feierlich, dann dozomol hatt Kölle vill mieh Kirche un Klocke wie jitz. Vör de Hühser, wo de aach Hauplück wonnte, die an der Reih wore, met der Prozession zo gonn, wohd vun de Musekante e Ständche gebraht. usf.*

Die Vermeidung von homorganen Konsonantenclustern scheint bei der tP im untersuchten Text keine entscheidende Rolle zu spielen: Zu *lööchte* z.B. sind sowohl das Präteritum *lööchte* 'leuchtete' (2x) als auch die periphrastische Form *däät lööchte* belegt (6x), ebenso auch *arbeite* 'arbeitete' (1x, daneben 1x periphrastisch *däät arbeide*) zum Präs. *arbeide* usf. Natürlich kann es sich bei Formen wie *lööchte* 'leuchtete' um literarische Formen handeln, die auf Dialektebene hochdeutsche Formen nachzuahmen versuchen. Die folgende Analyse der gesprochenen Texte mag darüber Aufschluß geben.

3.2. 20. Jh.: Gesprochene Texte

Untersucht wurden die Belege der Sammlung „Das Rheinische Platt“ (CORNELISSEN u.a. 1989) für die Gebiete Köln, Bonn, Erftkreis, Rheinisch-Bergischer-Kreis und Rhein-Sieg-Kreis. Die insgesamt 104 Belege verteilen sich auf Haupt- und Nebensatz sowie transitiv/intransitiv wie folgt:

Hauptsatz	Nebensatz	trans. Verben	intrans. Verben
73	31	63	41

Von den transitiven Verben erscheinen 51 in Hauptsätzen, 12 in Nebensätzen, von den intransitiven 22 in Hauptsätzen und 19 in Nebensätzen. Im Hauptsatz haben transitive Verben also ein Übergewicht, während die Verhältnisse im Nebensatz ausgeglichen sind. Topikalisierung findet sich nur in einem einzigen Beispiel, tP bei Verben auf Dental in 8 Fällen. Beide Phänomene dürften daher zur Erklärung des Phänomens als ganzen nicht ausreichen.

Zur Syntax: Nicht selten ist die Konstruktion: Präteritum Simplex, (un) tP (20x), z.B.

- (43) *Ja, un dann jing der Mätzje widde un dann dääte mi dann noheer at Fett uslohße.*

sowie die Konstruktion Adverbiale / Adverbialsatz + tP (30x), z.B.

- (44) *Un wann dat all feerdisch waa, da dääte me Jlääse spööle.*

- (45) *Öm däm Kreskink en Freud ze maache, däät minge Broode dä Zeddel rongkseröm bemoole, on isch dääd e paa Spetzebeldsche drop kläve.*

Durch die tP wird das Objekt direkt vor den Infinitiv gestellt sowie bei trennbaren Verben die Trennung zwischen Verb und Präverb vermieden:

- (46) ... däät de Familisch on de Nooberschauf och noch e Schlaachfess fihre.
- (47) Jelisch drop stunt och alt de Nooberschauf op de Strooß un däät de Fahne ophange.

Insbesondere in Fällen, wo Infinitiv und Objekt eine idiomatische Wendung oder eine habituelle Tätigkeit ausdrücken, scheint diese Konstruktion beliebt zu sein, vgl. etwa

- (48) On onse Lehrer, dat wor der Lehrer Schwellenbach. Woot mer fürjestält, on dan däät der Lehrer en Reede halten.
- (49) Ok samsdaas jenge me op de Strooß, dääte Cowboy on Indijaaner spelle.
- (50) Nomedaas wore mer meisdens deheem on dääte Muutse esse.
- (51) Alsoo, dat wut, die Nooberschaftsfraue, die dääten dann Spalier stonn, wie me us de Kerech koome noh de Huhzick.
- (52) Jo, der koom dann emmer, on wann der Pastur koom, da hatt der Schäng Spaß, dat'e nevvean bei de Frollein Isbert e besje Kaffe drenke kunnt joon. Da däät der doo e beßche Kaffe drunke, die hatt dann och en beßche frei.¹⁵

Da es sich bei den exzerpierten Texten zum Großteil um Beschreibungen gewohnheitsmäßiger Handlungen handelt (Schweineschlachten, Einkaufen; daneben als Thema aber auch der erste Schultag sowie die Hochzeit), finden sich in der Hauptsache Belege der tP in habituellen Kontexten, vgl. etwa

- (53) Mer dorfte Häcke Wellem holle beim Doolewüet, weil de Mätzje jern ene schluppe däät.

¹⁵ Hier liegt offenbar eine Mischkonstruktion aus tP und flektiertem Hauptverb vor, ein Fall, der auch aus englischen Dialekten bekannt ist (Typ *He did worked*).

- (54) Se dauten mier e Körffjen met Koochen onen kleen Fläsch Upjesatzde, dän ming Oma su jeern drenken däät, en de Häng.

Die Belege verteilen sich auf die einzelnen Lesarten wie folgt:¹⁶

Progressiv	Habituell	Attenuativ	Stativ	Iterativ	Topik
13	57	0	5	2	1 ¹⁷

20 Belege fallen aber nicht unter die bisher angenommenen Kategorien. Hierzu zählen Fälle, die eine einmalige Handlung in der Vergangenheit bezeichnen, z.B.

- (55) Öm däm Kreskink en Freud ze maache, däät minge Broode dä Zeddel rongkseröm bemoole, on isch dääd e paa Spetzebeldsche drop kläve.
- (56) Meden en de Naach däät minge Broode misch wecke on meent: ...

In einigen dieser Fälle könnte Vermeidung des Dentalpräteritums vorliegen, z.B. in

- (57) Wie dann eenes Morjens nuer noch en Eins op däm Kalender stont, däät de Mama os feierlich verkünde...
- (58) Domet wueten et Jouer över de Jraafschöppe, et Wiesenmetz on och ander Jereeden enjereven, dat se net rosten dääten.

Da sich solche Fälle in den Belegen des 19. Jhs. nicht fanden, läßt sich vermuten, daß sie entweder aus stilistischen Gründen in den schriftlichen Texten gemieden wurden oder daß es sich um eine allmähliche Ausbreitung der tP auch auf nicht im weitesten Sinn imperfektive Kontexte handelt.

¹⁶ Hinzu kommen je drei Belege für den Konjunktiv/Irrealis und drei mit tP im Präsens mit Futurbedeutung, z.B. *Isch dünn ävver iesch de Housouffaab färdisch maache.*

¹⁷ *Bedäänen dääten de Schooens-Määtchen.*

Als Teil der imperfektiven Lesart dürften auch Fälle zu verstehen sein, in denen die durch die tP angegebene Handlung im folgenden Text ausgeführt wird:

- (59) *On onse Lehrer, dat wor der Lehrer Schwellenbach. Woot mer fürjestält, on dan däät der Lehrer en Rede halten. Mer kräate schun de Platz anjewese, wo mer der ander Daach uns hinsetze moote, denn da fung dat Spill richtig an. En wie dat eröm wor, die Rede, da kunte mer da widder mit'e Älderen heemjonn.*
- (60) *Dometen däät se dem Ferken singen Balesch messen. Se läät die Koot öm den Ferkesboch on maat an den Ouet en Knoden, wo se me-m Afankseng van dä Koot ansteeß.*

Möglicherweise dient hier die fokussierende Satzstellung des Infinitivs (+ Objekt) auch einer deutlicheren Thema-Rhema-Strukturierung als bei Verwendung des einfachen Präteritums.

3.3. 20. Jh.: Literarische Texte

Exzerpiert wurde „Et jiddere“ von H. KNITTLER sowie die ersten 40 Seiten des Sammelbands „Kölsche Schriev“. Zum ersten: Die 31 Belege verteilen sich wie folgt:¹⁸

<i>Progr.</i>	<i>Habit.</i>	<i>Atten.</i>	<i>Stativ</i>	<i>Iterativ</i>	<i>Topik</i>	<i>einmalige Handlung</i>
9	9	0	0	1	1	7

¹⁸ Zusätzlich zwei Konjunktiv/Irrealis- und zwei Präsensbelege.

Beispiele:

Progressiv:

- (61) *Nen Augenbleck lang stundte mer janz stell. Dobei dät mich der Knut verstolle vun der Sick aanlore.*
- (62) *„Et Schlemms ess, dat all uns Fründe fottsterve“, saat hä. „Ävver zom Jlöck“, un dobei dät hä lus kniepe, „och die, die uns immer jepiesack han.“*

Habituell:

- (63) *De jrötste Lass droch janz allein uns ärm Mamm. Dach un Naach dät se sich ploge, för uns satt ze krije.*
- (64) *Dann denk mer metens aan die Johre, wo mer noch ohne jroße Sorje de Schullbank dröcken dät.*

Iterativ:

- (65) *Hä dät wie bestellt üvver uns e paar Ründcher driehe, wie öm uns em beste Sonneleech si staats Fedderkleid zo präsentere.*

Wie auch bei den gesprochenen Belegen finden sich hier Fälle von einmaligen Handlungen, vgl. etwa

- (66) *Ävver dann, op eimol, dät et us meer erusplatze.*
- (67) *„Sitt ehr fädich?“ frochten der Ohm. Der Knut un ich däten bloß nicke.*

Auch hier könnte in einigen Fällen die Vermeidung der Trennung von Verb und Präverb eine Rolle spielen. So scheint *Ich dät ens deef durchodeme un daut de Ladedör op.* akzeptabler als **Ich odemten ens deef durch.*

Ebenso die Vermeidung des Präteritums bei Verben auf Dental: *Zoesch dät einer kluckse un pruste.*

„Kölsche Schriev“: 26 Belege

Neben drei Belegen zu Verben auf Dental (*dät(en) anbedde, hoste, trüste*) verteilen sich die restlichen Formen wie folgt:

Progressiv	Habituell	Attenuativ	Stativ	Iterativ	unklar
8	2	1	3	3	6

Progressiv:

- (68) *Fründlich kumplementeerte hä no singe Besök en et Wonnzemmer, wo hä grad singe neue elektrische Raseerapparat usprobeeren dät.*
- (69) *Nor dat freche Pitterche zuppten ens hinger am Kleid, hä dät de Flögele sööke.*

Möglicherweise sind auch die folgenden Belege als Progressive einzustufen:

- (70) *D'r Berger hatt alles got üvverlaht, bevör'e nevvenan bei de Bellmanns schellen dät, un wat'e met ehr besproch, eß och keiner gewahr woode.*

Vgl. aus KOCH:

- (71) *Bätes moht en dühster rund Trapp erop klemme, eh hä kloppen dächt, dann de Frau Schmitz wonnten op dem hühzte Stock.*

Der Zeitpunkt vor dem Schellen und der des Überlegthabens ist derselbe. Ebenso in Beispiel (71) der des Hinaufsteigenmüssens und der vor dem Anklopfen.

Habituell:

- (72) *För dä Neeres wor et klor, dat hä för dä Dag en extra apaat Wööpche am Liev han mööt un doröm stundt hä jitz en nem Geschäff, dat för esu en Festivitäté Anzög verliehne dät.*

Attenuativ:

- (73) *Maria dät et, su jot et jing, jet wäsche un erweckeke.*

Stativ:

- (74) *Su dorte et nit lang, do tippelte die Zwei op Neppes an, wo dä Jupp Gemünd, ne ale Junggesell, en nem kleine Hüß'che wonnen dät.*

Iterativ:

- (75) *Noh'm Kaffe mooten der Quetschenbüggel un dä Plaatespiller öntlich eran, jitz wood gedanz un wann se en Pus enläge däte, dann wor ald widder einer do, dä e kölsch Leed anstemmen dät udder se leeten ald widder einer huh levve.*

4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die hier vorgestellten Belege ergeben ein komplexes Bild der Verwendung der tP im Ripuarischen: Einerseits scheint sie vorzugsweise in imperfektiven Kontexten aufzutreten, wo sie eine progressive oder habituell-iterative Lesart aufweist. Andere Lesarten, etwa stativ oder attenuativ, sind seltener, fallen aber ebenfalls unter die Kategorie der Imperfektivität. Nicht selten tritt die tP hier zusammen mit entsprechenden Adverbien auf („immer wieder“, „oft“, „gerade“ usw.), so daß man diesen den Ausdruck der Aktionsart zuschreiben könnte. Es finden sich aber andererseits genügend Beispiele ohne solche Adverbien, die nur aus dem Kontext die jeweilige Lesart klar

machen, so daß durchaus von einer gewissen Eigensemantik der tP gesprochen werden kann.

Vor allem in den jüngeren Texten begegnen aber auch Beispiele mit perfektiver Lesart des Typs *Op eimol dät et us meer erusplatze*. Hier scheint es sich um ein syntaktisches Phänomen zu handeln: Die tP ermöglicht es, die Trennung bei trennbaren Verben zu umgehen sowie das die Kernaussage des Satzes enthaltende Verb im Infinitiv an das betonte Satzende zu stellen – dies parallel zur Topikalisierungsfunktion, die das Verb an den Satzbeginn stellt. Insbesondere bei idiomatischen Wendungen, meist Kollokationen aus Objekt und Verb, scheint die tP bevorzugt zu werden (Typ *x dät en Red hale*.).

Ferner darf die Tendenz zur Vermeidung des einfachen Präteritums bei Verben auf Dental nicht außer Acht gelassen werden, welche die Häufigkeit der tP noch einmal steigert und zur Ausdehnung auch auf andere Fälle beitragen kann.

Die beiden zuletzt genannten Faktoren dürften zur semantischen Entleerung der tP und zu ihrer Entwicklung zu einer *passee partout*-Konstruktion, wie in einigen Dialekten geschehen (s. Einleitung), beitragen.

Die Verwendung der tP scheint damit im Ripuarischen sowohl semantischen als auch syntaktischen und phonologischen Bedingungen zu unterliegen. Es handelt sich um eine nicht-grammatikalisierte Bildung, die je nach Ermessen des Sprechers fakultativ eingesetzt werden kann. Das genauere Bedingungsverhältnis v.a. der semanto-syntaktischen Faktoren bleibt freilich noch genauer zu untersuchen.

5. Ausblick auf andere Sprachen: Grammatikalisierung von „tun“.

Die hier für das Ripuarische beschriebenen Ansätze zur Verwendung v.a. in imperfektiven Kontexten sind in anderen Sprachen weiter grammatikalisiert worden, insbesondere die Verwendung als Progressivmarker. So wird im Southern Barasano (Kolumbien) das Verb *ya* 'tun' als Auxiliar in Progressivkonstruktionen verwendet, vgl. *bagu yami* „He's eating.“ (eat-mask. doing-he), *bago yamo* „She's eating.“ (eat-fem. doing-she; s. BLANSITT 1975, S. 28, SMITH 1973, S. 19 f.). Ähnliches scheint für das Navajo (s.

BLANSITT 1975, S. 7), Usarufa (Papua-Neuguinea, s. BLANSITT 1975, S. 4 f.) und das Tolowa (Athabaskisch, s. GIVÓN 1998) zu gelten: In letzterer Sprache könnten die Suffixe für durative (-*dun*) und iterative (-*sri*) Aktionsart auf Verben der Bedeutung 'tun, handeln' zurückgehen, vgl. *naa-ch'ii-'aa-dun* „während du redest ...“ (durativ) zu -*dun* 'handeln', vgl. 'a-sh-*dun* „Ich handle.“, und *naa-ch'ii-'aa-sri* „du redest ziemlich viel“ (iterativ) zu -*sri* 'tun(PERF)'. Typologisch häufiger entsteht ein Progressiv aber aus der Periphrase mit Kopula und einer meist infiniten Verbalform oder einem durch Präposition oder Lokalkasus angeschlossenen Verbalnomen (s. BYBEE u.a. 1994, S. 127 ff. mit zahlreichen Belegen), z.B. engl. *He is writing*. 'Er schreibt gerade.', span. *Está leyendo*. 'Er/Sie liest gerade.', gr. NT Mk. 2. 6 ἦσαν δὲ τινες τῶν γραμματέων ἐκεῖ καθήμενοι καὶ διαλογιζόμενοι ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν, 'Es saßen dort aber einige Schriftgelehrte, die in ihren Herzen überlegten ...'¹⁹ Mit Lokalkasus oder Präposition: dt. *Ich bin am Essen*, irisch *Tá sé ag dúnadh an dorais*. [wörtl.] 'Ist er beim Schließen der Tür.' = 'Er macht gerade die Tür zu.' Daneben findet sich auch die Kombination eines Positions- oder Bewegungsverbs mit dem entsprechenden Vollverb: nld. *Ik zit te eten*. 'Ich esse gerade.'²⁰ span. *Anda buscando su reloj*. 'Er geht herum und sucht seine Uhr. / Er sucht gerade seine Uhr.'

Literatur

Verwendete Texte und Wörterbücher

- CORNELISSEN, Georg / HONNEN, Peter / LANGENSIEPEN, Fritz (Hrsgg.) (1989): Das rheinische Platt. Eine Bestandsaufnahme. Köln, Bonn.
 KLAR, Heribert (Hrsg.) (1977): Kölsche Schrieve. Neue Kölner Mundartdichtungen. Köln.

¹⁹ Zum griechischen Material s. v.a. COSERIU (1975) und DIETRICH (1973).

²⁰ Ähnlich auch im Niederdeutschen (Schleswig-Holstein): *Se sitt to neien, He steit to snacken*, s. MENSING (1927) I, S. 770.

- KNITTLER, Herbert (1999): Et jiddere. Köln.
 KOCH, Werner (1981): Kölsche Scheldereie. I. Der Bätës. Erzählung in kölnischer Mundart, hrsg. von Heribert A. HILGERS. Köln.
 Luxemburger Wb. = Luxemburger Wörterbuch. Luxemburg, 1950.
 MENSING, Otto (1927-35): Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. 5 Bde. Neumünster.
 Rheinisches Wb. = MÜLLER, Josef (Hrsg.) (1928 ff.): Rheinisches Wörterbuch. Bonn.

Sekundärliteratur

- BLANSITT, Edward L. jr. (1975): Progressive Aspect. In: Working Papers on Language Universals 18, Stanford/CA., S. 1-34.
 BYBEE, Joan / PERKINS, Revere D. / PAGLIUCA, William (1994): The evolution of grammar. Tense, aspect, and modality in the languages of the world. Chicago.
 CORNIPS, Leonie (1998): Habitual *doen* in Heerlen Dutch. In: TIEKEN-BONN VAN OSTADE u.a. (1998), S. 83-101.
 COSERIU, Eugenio (1975): Der periphrastische Verbalaspekt im Altgriechischen. In: Glotta 53 (1/2), S. 1-25.
 COSTELLO, John R. (1992): The periphrastic *DUH* construction in Anabaptist and nonsectarian Pennsylvania German: Synchronic and diachronic perspectives. In: BURRIDGE, Kate / ENNINGER, Werner (Hrsg.): Diachronic Studies on the Languages of the Anabaptists. Bochum, S. 242-263.
 DIETRICH, Wolf (1973): Der periphrastische Verbalaspekt im Griechischen und Lateinischen. In: Glotta 51, S. 188-228.
 DIEWALD, Gabriele (1997): Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen.
 DROSSARD, Werner (2004): Aktionsarten in der Stadtkölner Mundart [in diesem Band].
 ERBEN, Johannes (1969): 'Tun' als Hilfsverb im heutigen Deutsch. In: ENGEL, Ulrich / GREBE, Paul / RUPP, Heinz (Hrsg.): Festschrift für

- Hugo Moser zum 60. Geburtstag am 19. Juni 1969. Düsseldorf, S. 46-52.
 EROMS, Hans-Werner (1998): Periphrastic *tun* in present-day Bavarian and other German dialects. In: TIEKEN-BOON VAN OSTADE u.a. (1998), S. 139-157.
 FISCHER, Annette (2001): Diachronie und Synchronie von auxiliarem *tun* im Deutschen. In: WATTS, Sheila / WEST, Jonathan / SOLMS, Hans-Joachim (Hrsg.): Zur Verbalmorphologie germanischer Sprachen (Linguistische Arbeiten 446). Tübingen, S. 137-154.
 GIVÓN, Talmy (1998): Internal Reconstruction: As method, as theory. Institute of cognitive & decision sciences. University of Oregon, Eugene.
 GRIMME, Hubert (1922): Plattdeutsche Mundarten. Berlin.
 HUFFINES, Marion Lois (1992): Language change and enabling strategies of Pennsylvania Anabaptists. In: BURRIDGE, Kate / ENNINGER, Werner (Hrsg.): Diachronic Studies on the Languages of the Anabaptists. Bochum, S. 166-181.
 HUFFINES, Marion Lois (1997): Language contact and the Amish. In: DOW, James R. / WOLFF, Michèle (Hrsg.): Languages and lives. Essays in honor of Werner Enninger. New York, S. 53-66.
 IHALAINEN, Ossi (1976): Periphrastic *do* in affirmative sentences in the dialect of East Somerset. In: Neuphilologische Mitteilungen 77, S. 608-622.
 ISAČENKO, Aleksandr V. (1962): Die russische Sprache der Gegenwart. München.
 KESELING, Gisbert (1968): Periphrastische Verbalformen im Niederdeutschen. In: Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 91, S. 139-151.
 KLEMOLA, Juhani (1998): Semantics of *DO* in southwestern dialects of English English. In: Tiekken-Boon van Ostade u.a., S. 25-51.
 PAUL, Hermann (1958): Deutsche Grammatik. 4. Aufl. 5 Bde. Halle/S.
 PAUL, Hermann / WIEHL, Peter / GROSSE, Siegfried (1989): Mittelhochdeutsche Grammatik. 23. Aufl. Tübingen.

- REED, Carroll E. (1947): The question of aspect in Pennsylvania German. In: *The Germanic Review* 22 (1), S. 5-12.
- SALVEIT, Laurits (1983): Syntax. In: CORDES, Gerhard / MÖHN, Dieter (Hrsg.): *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, S. 279-333.
- SCHIRMUNSKI, Viktor M. (1962): *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Berlin.
- SMITH, Richard D. (1973): *Southern Barasano Grammar*. Microfiche. SIL.
- SCHOBINGER, Viktor (1984): *Zürichdeutsche Grammatik*. Zürich.
- TIEKEN-BOON VAN OSTADE, Ingrid / VAN DER WAL, Marijke / VAN LEUVENSTEIJN, Arian (Hrsgg.) (1998): *Do in English, Dutch and German. History and present-day variation*. Amsterdam/Münster.
- VAN DER HORST, J. M. (1998): *Doen in Old and Early Middle Dutch: A comparative approach*. In: TIEKEN-BOON VAN OSTADE u.a. (1998), S. 53-64.
- WEISS, Emil (1956): *Tun: machen. Bezeichnungen für die kausative und die periphrastische Funktion im Deutschen bis um 1400*. Stockholm.
- WREDE = WREDE, Adam (1999): *Neuer kölnischer Sprachschatz*. 12. Aufl. (1. Aufl. 1956) 3 Bde. Köln.